

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 27-28: **MVRDV**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STANDPUNKT

Sichern oder suchen

«Die Welt, in der wir leben, verändert sich immer mehr und immer schneller. Die Kultur des Entwurfs, die dieser Welt Gestalt geben soll, kann sich dieser Veränderung nicht entziehen.» Der dies schreibt, nämlich Vittorio Magnago Lampugnani, hat auch ein Rezept für eine solche Entwurfskultur: die Modernität des Dauerhaften. Die Strategie dahinter ist eine des Sicherns. Neben der Zuflucht in be-«währte» architektonische Formen und Typen der Zeit vor 1900 ist die zweite bevorzugte Strategie des Sicherns der Rückgriff auf die klassische Moderne und deren permanente Neuentdeckung. Die «Kiste», Produkt von Neo-Moderne und Minimalismus, ist – vor allem in der Schweiz – die Lösung für alles und jedes geworden, die ultimative architektonische Antwort auf jegliche Verunsicherung, die aus der sich immer schneller ändernden Welt resultiert.

Es gibt auch eine andere Reaktionsweise auf diese irritierende Zumutung der Zeitläufte, nämlich eine Strategie des Suchens. (Dass es zwischen beiden Haltungen interessante Mischformen gibt, sei hier ausgeklammert.) Es sind vor allem jüngere Büros und überwiegend solche ausserhalb der Schweiz, die sich dem Suchen verschrieben haben. Modernistisch verkleidete Raumsystemdiagramme und retrodesignte Bürgerpaläste sind ihre Sache nicht. Sie öffnen ihre Arbeitsweise künstlerischen Praktiken, überschreiten lustvoll und systematisch die Grenzen zu benachbarten Disziplinen und erschliessen sich so völlig neue Territorien. Verunsicherung erzeugt bei ihnen nicht Flucht in Bekanntes und Erstarrung in Bewährtem, sondern Lust auf Experimente und neue Lösungsansätze. Das mögliche Scheitern ist Teil der Strategie und hat dabei erstaunliche Umwertungen erfahren.

Einer der wichtigsten Unterschiede zwischen Sichern und Suchen ist das Verhältnis von Prozess und Form. Beim Sichern ist die Form der Anker, signalisiert Verlässlichkeit und Kontinuität und ist daher Ziel und Ausgangspunkt der Arbeit gleichzeitig. Beim Suchen ist die Form nicht vorab bekanntes Ziel, sondern Endergebnis des Prozesses und nicht von vornherein definiert. Daher lassen sich Sucher auch nicht so leicht in formale Schubladen stecken.

Winy Maas, Jacob van Rijs und Nathalie de Vries, besser bekannt als MVRDV, gehören zu den Suchern. Ihre Bauten und Projekte sind Er-Findungen; im Zentrum ihres Interesses stehen Analysen und Prozesse als Ergebnisse des Suchens. Ihre offene Arbeitsweise bringt es mit sich, dass deren Produkte in Abhängigkeit von ihrem Entstehungshintergrund gelesen werden müssen, eben nur zum Teil als Vorlagen für realisierbare Bauten, öfter aber als Symbole für Utopien oder Gedankenexperimente. Man läuft allerdings leicht Gefahr, das eine mit dem anderen zu vermischen und falsche Ansprüche an einzelne Ergebnisse ihrer Arbeit zu stellen. (Ein Beispiel dafür ist der Pavillon mit den gestapelten Landschaften für die Expo in Hannover, ein Manifest, das besser nicht gebaut worden wäre.) Die beiden Beiträge von Rahel Hartmann Schweizer in diesem Heft beleuchten die Arbeitsweisen und -methoden von MVRDV näher.

Hansjörg Gadiant
gadiant@tec21.ch

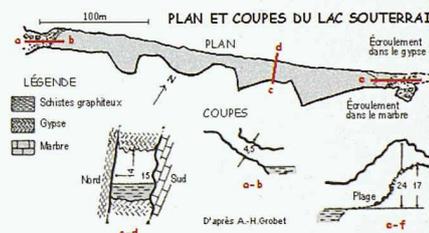
AKTUELL

See-Grotte von St-Léonard (VS) wieder eröffnet

(pd/km) Der grösste unterirdische See Europas ist nach umfangreichen Stabilisierungsarbeiten dem Publikum wieder zugänglich. Obwohl seit alters her bekannt, verhinderten die Legenden, die sich um die Grotte von St-Léonard ranken (s. Kasten), jahrhundertlang eine Erforschung durch den Menschen. Bis 1943 zwei mutige Höhlenforscher das Undenkbare wagten, mit einem Schlauchboot die Grotte erkundeten und begeistert von ihrer Grösse und Schönheit berichteten. Seit 1949 ist sie öffentlich zugänglich, jeweils von Mitte März bis Anfang November. Mit Ruderbooten begeben sich die Besucher/-innen auf Entdeckungsreise in diese faszinierende unterirdische Welt. Die knapp einstündigen Fahrten sind geführt, die Informationen mehrsprachig.

Weitere Informationen

Wer vorgängig detaillierter Bescheid wissen möchte über die



**Schema des unterirdischen Sees;
Masse: L 300 m, B 20 m, T 10 m
(Bilder: www.swissgrottes.ch/)**

Entstehungsgeschichte der Grotte, erhält einen ersten Überblick (allerdings nur Französisch) auf www.swissgrottes.ch/situF.htm. Auskünfte gibt auch Jean-Marc Bürgi, 1958 St-Léonard, Tel./Fax 027 203 22 66, E-Mail jmburgi@netplus.ch oder lac.souterrain@bluewin.ch.

Il était une fois...



...ein junger Mann, der sich in die Nähe des Grotteingangs begab, um Fallen zu stellen. Da bemerkte er seltsame, gleichsam versteinerte Blätter, wie er sie noch nie zuvor gesehen hatte. Als er eines davon aufhob, fegte mit einem Mal ein Wind durch die Grotte, der sie von allen Wassern entleerte. Gross war das Erstaunen des jungen Mannes, als er nach dem ersten Schrecken gewahr wurde, dass nun anstelle des Blattes zwei Louis d'or in seiner Hand lagen. Zum Leidwesen der Nachfahren hat sich der Grottegeist nie wieder geregt...

Es geht auch die Sage, dass in den alten Zeiten junge Leute im heiratsfähigen Alter im Grottensee das Bild ihres Zukünftigen sehen konnten – aber ausschliesslich am 24. Dezember um Mitternacht.